

gionen ist schwierig und bedeutet geringen Ertrag. Arabica-Kaffee würde sich z.B. gut an den Mittelhängen von Nordlaos anpassen, Teepflanzen wachsen sehr gut auf den Plateaus und dem Hochland der Provinzen Xiengkhouang und Houaphan. Eine Alternative zum Opiumanbau: der zu erzielende Preis ist gut, der Anbau ist leichter. Ein sicherer Absatzmarkt und ein relativ gutes Einkommen wären Grundlagen für ein Gelingen.

Sojabohnen bilden einen wichtigen Anteil an der Nahrung der Hmong (oder Meo), die nach wie vor in der einzigen Quelle ihres Einkommens Opium sehen. Mais, der früher Hauptnahrung der Hmong war, könnte bei Entwicklung der Schweine- und Hühnerzucht als Futtermittel verwandt werden, der Abbau und die Verarbeitung an Ort und Stelle wäre unproblematisch. Knollenpflanzen, wie Batate, Yam, Maniok, Taro und andere werden zur Ergänzung der Nahrung von den Bergbewohnern angebaut, eine Intensivierung dieses Anbaus wäre fördernd für die Rinder- und Schweinezucht, bei der vor allem die Hmong über gute Erfahrungen verfügen. Riesige Weideflächen und gemäßigttes Klima begünstigen die Tierhaltung. Derzeit kaufen die Bergbewohner Rinder und Wasserbüffel, treiben sie über die Grenze und verkaufen sie zu höheren Preisen auf dem thailändischen Markt.

Ungeahnte Möglichkeiten würden sich hier für den Export nach Thailand, Vietnam und China ergeben, denn all diese Regionen haben mit hoher Bevölkerungsdichte und Überbevölkerung zu kämpfen, abgesehen davon, daß auch die



**Kamphoui Keoboulapha, Vorsitzender des Staatsplanungsrates und führender Wirtschaftsreformer** FEER v. 9.2.1995, S. 22

klimatischen Bedingungen der laotischen Hochplateaus nicht gegeben wären. Vor allem im kleinen Grenzverkehr zwischen Laos, Thailand und China verbessern sich zusehends Infrastruktur und Grenzhandel, wenn auch nicht immer zum gegenseitigen Vorteil. Für die im Norden von Laos ansässigen ethnischen Gruppen eine Möglichkeit, mit Unterstützung der laotischen Regierung und ausländischen Entwicklungshilfeorganisationen ihre Lebensqualität, angepaßt an ihre kulturellen und sozialen Lebensverhältnisse und nicht losgelöst von der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung des gesamten Landes erfolgreich zu verbessern.

Dabei sind die Schwierigkeiten einer fehlenden Infrastruktur natürlich nicht zu unterschätzen, und das ist vielleicht als ein erster Beitrag der laotischen Regierung zur Entwicklung dieser Region zu sehen, der Bau von Straßen, mit dem die Verbesserung des Bildungs- und Gesundheitswesens in Bergregionen einhergehen sollte, u.a. mit Krediten der Weltbank und der ADB unterstützt. Der Übergang von extensiver zu intensiver Landwirtschaft mit Viehzucht wäre ein neuer Anfang für die Bewohner der Bergregionen, die dann im Zuge der Anbindung an marktwirtschaftliche Strukturen allerdings auf die Besiedlung der Bergspitzen verzichten müßten. Geringfügige Eingriffe in Siedlungsorte, d.h. Herausbildung neuer konzentrierter Siedlungen wäre für die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung notwendig. Die Inwertsetzung der Bergregionen könnte dann gleichzeitig zwei Ziele erreichen: 1. wirtschaftliche Integration würde zu ethnischer Integration führen und 2. könnte die nationale Sicherheit und ökonomische Basis des Landes gestärkt werden.

Laos verkauft derzeit Elektrizität und Edelhölzer an Thailand um dafür Nudeln, Obst und Gemüse aus Thailand zu importieren. Die aufgezeigten Entwicklungsressourcen, nur ein Ausschnitt vielfältiger Entwicklungsmöglichkeiten, sind durchaus ein Beispiel zur Senkung der noch immer defizitären laotischen Außenhandelsbilanz.

**Laohua Cheutching**

*Der Autor ist laotischer Doktorand an der Humboldt-Universität zu Berlin.*

## Laos: Bereit, die AIDS-Dämonen zu bekämpfen

Wer in Vientiane das Flughafengebäude verläßt, dessen Blick fällt auf ein großes Plakat, das einen Dämon zeigt, dessen Bauch die Erdkugel bildet und auf die er mit einem Dreizack, den er in seiner Rechten, hält zeigt. Die Inschrift auf der Erdkugel lautet AIDS, ein Hinweis dafür, daß der AIDS-Virus inzwischen den Mekong überquert hat und Laos von dieser Seuche bedroht ist.

Bisher hat Laos es geschafft, nicht in demselben Maße wie seine Nachbarn Yunnan, Burma, Kambodscha, Vietnam und selbstverständlich Thailand, vom AIDS-Virus befallen zu sein. Warum das so ist und was die laotischen Behörden tun können damit das nicht geschieht soll hier untersucht werden.

Daß AIDS hauptsächlich durch unge-

schützten Geschlechtsverkehr und die Benutzung von infizierten Nadeln verbreitet wird, ist bekannt. Die Grundregel lautet also: AIDS bedroht vor allem Gesellschaften mit umfangreichen kommerziellen Sex-Industrien und harten Drogenproblemen. Die schmerzliche Realität ist, daß in Thailand AIDS weitverbreitet ist und daß die weniger entwickelten Nachbarn von Laos sich pilzartig wuchernden Sex-Industrien, wie in Saigon, Phnom Penh und Yunnan und einem ansteigenden Drogenmißbrauch wie in Burma und Yunnan ausgesetzt sehen. Wo aber steht Laos in dieser verhängnisvollen Entwicklung?

Eine Betrachtung zum Drogenmißbrauch: Bereits unter der französischen Kolonialmacht wurde der Opiumanbau

massiv gefördert, um über Steuerquellen zu verfügen. Franzosen und die USA benutzten Opium und seine Derivate, um den Krieg in Indochina zu finanzieren. Traditionell wurde Opium von den Lao Sung, den Hochlandbewohnern, angebaut und von chinesischen Händlern aus Yunnan, bekannt als Chin-Haw, transportiert. Nach Beendigung des 2. Weltkriegs übernahmen Kuomintang-Truppen den Großteil des Drogenhandels von Burma und Laos. Im "Opiumkrieg" 1967 in Ban Huay Sai erreichte die Verwicklung der laotischen Regierung in den Drogenhandel ihren Höhepunkt. Die Königlich Laotische Armee unter General Ouane Rattikone bemächtigte sich nach dreitägigen Kämpfen gegen Shantuppen und die KMT einer großen Opiumkarawane. Zur selben Zeit scheinen die Pathet Lao in ihren Stützpunkten in Phong Sali und Huaphan in den Drogenhandel nicht verwickelt gewesen zu sein. Leider scheint diese "Politik der sauberen Hände" die kommunistische Machtübernahme 1975 nicht überdauert zu haben. Konfrontiert mit einer kata-

strophalen Finanzsituation und der Fluchtbewegung der qualifizierten Mit- telklasse, ist es heute als gegeben anzusehen, daß heimliche Opium- und Heroinproduktion zu einer der Hauptstützen für Teile der laotischen Armee und zahl- loser Staatsbeamter in den Provinzen wurde.

Heute ist Laos nach Burma und Afghanistan drittgrößter Opiumerzeuger. Eine auffällige Neigung zur Opiumsucht kann in den Provinzen Phongsali, Huaphan, Luang Phrabang und Xieng Khouang beobachtet werden. Wenn auch nicht für den Rest der Welt, so doch glücklicherweise für Laos, ist die Tatsache, daß nahezu die gesamte Heroin- produktion für den Export bestimmt ist. Nur das sehr aufwendig raffinierte He- roin Nr. 4 ist zur Injektion geeignet, so daß laotische Abhängige auf das billigere Heroin Nr. 3 "Brown Sugar" oder noch häufiger zu Rohopium greifen. Beides wird geraucht und nicht gespritzt, daher existiert das Problem der geschützten Nadeln, die in reicheren Gesellschaften so verheerend wirken, hier nicht. Nach wie vor ist Opiumsucht auch in Laos tödlich, aber mehr durch die Dauer des Mißbrauchs, als durch die Infektion mit dem HIV-Virus.

Betrachtet man sexuelle Promiskuität, so ist ersichtlich, daß die traditionelle laotische Gesellschaft sich wenig von Thailands laotisch bevölkerter Nordost- Region unterscheidet. Prostitution exi- stiert und während Amerikas "heimli- chem Krieg" in Laos zwischen 1963 und 1975 boomte die Branche. Die Pathet Lao beendete diesen Zustand jäh. Geprägt von 30 Jahren hartem Existenz- kampf etablierten die neuen Machthaber einen revolutionären Puritanismus, der sehr fremd in Bezug auf die laotische Tradition wirkte. Im freizügigen Vien- tiane und den Städten des Flachlandes wurde plötzlich streng kontrolliert. Persönliche Freiheiten wurden beschnitten und um von einem Dorf zum anderen zu gelangen, benötigte man jetzt Passier- schein. Traditionelle religiöse Feste wurden mit Mißfallen betrachtet, Reli- gion behindert und es wurde erwartet, daß die Bevölkerung an stundenlangen politischen Seminaren teilnahm, wo sie endlosen marxistischen Platitüden zuzuhören hatte.

Persönliche Kleidung und Lebensge- wohnheiten wurden strikt überwacht und alle Anzeichen von "bürgerlicher Dekadenz" wie Rockmusik, westliche Tänze und Mode wurden energisch mißbilligt. Im April 1976 richteten die laotischen Kommunisten ihre Aufmerksamkeit auf "dekadente Elemente" in Vientiane, Sa- vannakhet und andere wichtige Städte. Nahezu 2000 "Unverbesserliche", d.h. Drogenabhängige, Prostituierte, Hippies und Spieler wurden verhaftet und auf zwei Inseln im Nan Ngum verbannt. Done Thao für die Männer und Done

Nang für die Frauen. Konfrontiert mit der Möglichkeit eingeschlossen zu werden und unzufrieden mit der sich rapide ver- schlechternden Wirtschaftslage, zogen es viele vor, über den Mekong zu flüchten, um in den Massagesalons und Bars von Thailand ein "besseres Auskommen" zu finden. Bei den spaßliebenden Laoten war diese neue Sozial- und Wirt- schaftspolitik äußerst unpopulär. Was den Buddhismus und die Tempelfeste anging, mußte die Regierung sehr schnell nachgeben, um die Unterstützung der Bevölkerung nicht vollständig zu verlie- ren. Prostitution selbst wurde so wirksam ausgelöscht, wie man es mit dem "ältesten Gewerbe der Welt" nur tun kann. Vientiane, 1975 von dem ameri- kanischen Schriftsteller Paul Theroux als "ein Platz wo die Bordelle sauberer als die Hotels sind, und Opium leichter zu bekommen sei als ein Glas Bier", wurde keusch und züchtig.

Nach 20 Jahren an der Macht, hat sich die Einstellung der LRVP in Bezug auf soziale Übel wie Prostitution kaum geändert. Selbst während der Periode von "chin thanakan mai" oder "Neuem Denken", die im August 1991 begann und bis heute andauert, sind die laotischen Behörden sehr mißtrauisch gegenüber kulturellen Einflüssen, speziell denen aus westlichen Ländern und Thailand. Auch heute noch warnen das Staatsfernsehen und die Zeitungen wie Passason, Vanathit und Aloun Mai regelmäßig die laotische Jugend davor, einen extravagantem Lebensstil zu führen, Bars zu besuchen, oder im Falle der Mädchen ihre traditionelle Kleidung gegen westliche zu tauschen. Westliche Rock- und Thaimusik jagen über den Rücken der alten Revolutionäre einen Schauer, während es in einer Handvoll von Diskotheken von Vientiane noch ganz normal ist, den Lamvong zu tanzen. All das steht im starken Kontrast nicht nur zur Situation in Thailand, sondern auch zu der in Vietnam und Kam- bodscha. Brutal unterdrückt von den Roten Khmer zwischen 1975-1978, ist das kommerzielle Sex-Geschäft inzwi-

- Anzeige -

schen in Kambodscha wieder eingekehrt. Diskotheken, Massagesalons und Bars - alles Schauplätze der Prostitution gibt es nicht nur in Phnom Penh, sondern auch in Paipet an der Thai-Grenze, in Siha- noukville und Koh Kong, sowie überall in den westlichen Provinzen. Ähnlich ist die Situation in Vietnam, wo in Saigon der Sexhandel floriert und expandiert und Prostitution überall im Lande existiert, selbst im vorher ruhigen Hanoi. Die Folgen sind vorhersehbar, die WHO prognostiziert dramatische Steigerungs- raten von HIV-Infizierten in diesen Ländern.

Das heißt nicht, daß Laos vollkommen frei von AIDS wäre. In der Tat steigt auch hier die Anzahl der Infizierten an. Das laotische Nationalkomitee zur Kon- trolle von AIDS hat 16.693 Personen getestet, 42 unter ihnen HIV positiv. Bei repatriierten Flüchtlingen aus Thailand war der Infektionsgrad prozentual am höchsten.

Die Regierenden in Laos wissen, daß sie sich einer AIDS Zeitbombe gegen- übersehen, für die sie weder wirtschaft- lich noch medizinisch gerüstet sind. Sie wissen auch, daß sie von einer Flut von HIV-Infektionen umgeben sind. Wie der Rest der Welt können sie sich nur be- mühen die Epidemie zu begrenzen, und gleichzeitig hoffen, daß ein Mittel gegen den Virus gefunden wird. Mittlerweile, wenn das Vientianer Nachtleben auch nicht mit dem von Pattaya, Bangkok, Saigon oder Phnom Phen zu vergleichen ist, ist es doch sehr viel sicherer. Bei der derzeitigen Tendenz erscheint es nicht unwahrscheinlich, daß dies eine der Haupterrungenschaften in der Bewertung der laotischen Revolution werden könnte.

Sabine Miehla

Artikel nach Bangkok Post v. 3.1.1995

**JANUAR '95**

# NEUERSCHEINUNGEN

STANDPUNKTE SONDERHEFT

## SEXTOURISMUS UND "DRITTE WELT"

Die Ursachen, Bedingungen - wer oder was ist verantwortlich?  
Die Folgeerscheinungen - wer ist betroffen? Der/die SextouristIn - wer wird dazu, wer ist das? Die Tourismusbranche - wer verdient am Ge- schäft mit dem Sex? Reaktionen und Aktionen - was tun die Betroffe- nen, was tun wir? -Literaturhinweise-

Bezug:  
VEHEMENT e.V. · Vereinigung ehemaliger EntwicklungshelferInnen und Entwicklungshelfer  
Remigiusstr. 21 · 50937 Köln  
Tel.: 02 21 / 4 20 04 71 · Fax: 02 21 / 4 20 05 75  
Preis pro Heft 10,-DM plus Porto

**VEHEMENT**  
Publikation